

Kinder vor Gewalt bewahren

FAMILIE IN NOT (1): Die Kosten für Hilfen zur Erziehung in Ludwigshafen belaufen sich jährlich auf 26 Millionen Euro. Für Jugendamtsleiter Jürgen May sind diese Ausgaben Investitionen in die Gesellschaft und das Wohl von Kindern. In unserer neuen Serie beleuchten wir die Angebote des Jugendamts.

VON CHRISTIANE VOPAT

Laut offizieller Polizeistatistik sterben in Deutschland jede Woche drei Kinder an den Folgen von Misshandlungen. Rund 70 Kinder werden zudem so massiv misshandelt, dass sie ärztlich behandelt werden müssen. Die Dunkelziffer ist hoch. Kurz vor Weihnachten starb in Hamburg die dreijährige Yagmur an den Folgen innerer Verletzungen, die ihr mutmaßlich der eigene Vater zugefügt hat. Das Mädchen steht in einer langen Reihe von erschütternden Schicksalen und Namen, die im Gedächtnis haften bleiben. Wie etwa die in Hamburg verhungerte Jessica, der in Bremen getötete Kevin oder der in Berlin zu Tode geprügelte Yannik.

In Ludwigshafen gibt es bisher noch keinen solchen Fall. Jugendamtsleiter Jürgen May und seine 120 Mitarbeiter sowie eine Vielzahl von freien Trägern und Kooperationspartnern in der Stadt tun viel dafür, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Beim Entzug der elterlichen Sorge liegt Ludwigshafen weit unter dem Landeschnitt.

Der Berliner Rechtsmediziner Michael Tsokos und seine Kollegin Saskia Etzold haben kürzlich ein aufwühlendes Buch vorgelegt: „Deutschland misshandelt seine Kinder“, lautet der provokante Titel. Die Autoren fordern: „Die Privatsphäre von Eltern muss dort enden, wo sie für die Misshandlung von Kindern missbraucht wird.“ Diesen Satz unterschreibt Jürgen May sofort. Er ergänzt jedoch: „Je früher wir Familien in schwierigen Lebenssituationen Hilfen anbieten und sie unterstützen, je besser werden Kinder davor geschützt, dass ihr Wohl gefährdet wird

ZUR PERSON

Jürgen May



„Familie ist mein zentrales Thema“, sagt Jürgen May. Seit über 35 Jahren arbeitet er überzeugt

Ludwigshafener in seiner Stadt mit Kindern und Jugendlichen. Seit verganginem Jahr leitet der Diplom-Sozialarbeiter das städtische Jugendamt. Seither hat er sich ganz besonders für die Fortsetzung der Schulsozialarbeit an Grundschulen und Gymnasien eingesetzt, die lange auf der Kippe stand. Das Zusammenrücken von Schule und Jugendhilfe sieht er als große Herausforderung der nächsten Jahre. May ist 60 Jahre alt, verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. (evo)

und sie vor den eigenen Eltern in Sicherheit gebracht werden müssen.“ Bei den Inobhutnahmen und dem Entzug der elterlichen Sorgen liegen die Zahlen in Ludwigshafen weit unter dem Landesdurchschnitt. Vorsorge ist für den 60-Jährigen die vorrangige Aufgabe der Behörde.

In der Chemiestadt gibt es verschiedene Programme und Institutionen, die unter Federführung der Verwaltung vorbeugend wirken sollen. Dazu zählen neben den Hilfen zur Erziehung besonders das Projekt „Guter Start ins Kinderleben“, in Kooperation mit Klinikum und Marienkranken-



Frühe Hilfen für Familien in schwierigen Situationen sind der beste Schutz für Kinder.

ARCHIVFOTOS: KUNZ, BOLTE

haus, und das Haus des Jugendrechts sowie die Schulsozialarbeit. May schätzt, dass über die Stadt 600 bis 800 Mitarbeiter in die verschiedenen Programme involviert sind. Im Jahr 2013 wurden 1970 erzieherische Hilfen erteilt. Tendenz steigend: Im Vorjahr 2012 waren es 1862. Wie May betont, werden weniger als fünf Prozent dieser Hilfen gegen den Elternwillen durchgesetzt. Der Landesdurchschnitt liege bei 17 Prozent, erläutert der Sozialarbeiter.

Ludwigshafen sei auch deshalb eine sichere Großstadt in Rheinland-Pfalz, weil hier viel Geld für die Ju-

gendhilfe in die Hand genommen werde. Das zahle sich immer aus, bilanziert May. Nach einer Studie spare jeder Euro, der in die frühen Hilfen investiert werde, die 16-fache Summe, wenn aus kleinen Kindern mit Problemen erst einmal große geworden seien. „Die Jugendhilfe investiert Geld, damit andere Rechtskreise sparen“, sagt der Amtschef.

In der neuen Serie „Familie in Not“ stellen wir Hilfsangebote des Ludwigshafener Jugendamts vor. Je früher sich Eltern oder auch Kinder mit ihren Nöten an die Anlauf- und Beratungsstellen in der Stadt oder An-

sprechpartner in Schulen und Kindergärten wenden, je eher könne Hilfe und Unterstützung organisiert werden, macht May deutlich. Und wirbt dafür, dass Familien das Jugendamt als Partner in schwierigen Lebensphasen erkennen.

In der nächsten Woche berichten wir über die Geschichte von Scheidungskind Kai und seinen Eltern und erklären, warum ein Familientraining auch dann zur Lösung von verzwickten Problemen von längst getrennten Eltern beitragen kann, wenn es die Familie im eigentlichen Sinne gar nicht mehr gibt.

Wenn das Kind Opfer des Elternkriegs ist

FAMILIE IN NOT (2): Am Anfang ist es meist die große Liebe. Viele Paare müssen aber schon nach kurzer Zeit feststellen, dass die Beziehung im Alltag nicht funktioniert. Der Streit der Eltern während und nach der Trennung ist eine große Belastung für Kinder. Die regionale Fachkonferenz des Familiendienstes nimmt Lebenslagen unter die Lupe und bietet Hilfen an.

VON CHRISTIANE VOPAT

Kai* macht es seinen Lehrern und Mitschülern nicht leicht. Er ist oft aggressiv, unkonzentriert und unbeherrscht, mag sich nicht an Regeln halten oder nervt mit unendlichen Diskussionen. Die Diagnose ADHS steht im Raum. Die Probleme des Jungen, der keine festen Freunde hat, haben nicht erst in der Schule begonnen. Kai ist schon im Kindergarten aufgefallen und hat bereits eine beachtliche Therapiekarriere hinter sich. Die Eltern des Jungen wissen sich keinen Rat mehr und haben beim Jugendamt Hilfen zur Erziehung beantragt. Davon abgesehen, gibt es eigentlich gar nichts mehr, auf das sich das geschiedene Paar noch einigen kann. Kai lebt im Krieg, den Mama und Papa seit Jahren miteinander führen. Und das nicht nur hinter verschlossenen Türen, sondern auch vor Publikum wie Nachbarn und Lehrern.

Eine Regionale Fachkonferenz mit acht Experten aus den Bereichen Erziehung, Psychologie und Sozialarbeit schaut sich die Geschichte von Kai und seinen Eltern ganz genau an. Eine Sozialarbeiterin hat im Vorfeld Gespräche mit den Eltern geführt und die wichtigsten Stationen in Kais Lebensgeschichte auf einer Zeittafel do-

DIE SERIE

Familie in Not

Das Ludwigshafener Jugendamt hält für Familien in schwierigen Lebensphasen verschiedene Hilfen bereit. Das Angebot reicht von Beratung und Kindesunterhalt bis hin zu Hilfen zur Erziehung und Wohngruppen für junge alleinstehende Mütter. In der Serie „Familie in Not“ stellen wir einige dieser Angebote vor und erklären an Beispielen, wie sie im Einzelfall funktionieren können. (rhp)

ZUR SACHE

Regionaler Familiendienst

Der Regionale Familiendienst des Jugendamts ist Ansprechpartner in vielen Fragen, die für Familien wichtig sein können. Er informiert über rechtliche Grundlagen, über Angebote im Stadtteil, über Sprechzeiten und Telefonnummern anderer Beratungsdienste oder Behörden. Er berät zudem bei Erziehungsfragen, Erziehungsschwierigkeiten, Entwicklungsstörungen, partnerschaftlichen Problemen, Sorgerechtsfragen, Trennung oder Scheidung und Fragen zur Regelung des Umgangsrechts. Er vermittelt Familien zudem an andere Dienste, Beratungsstellen oder Behörden. Er begleitet in Einzelfällen auch persönlich, geht also mit, um Schwellenängste zu überwinden, oder er begleitet den Beratungs- und Veränderungsprozess. (evo)

kumentiert. Außerdem bekommen alle Teilnehmer der Expertenrunde ein sogenanntes Genogramm. Darin sind die wichtigsten Personen in Kais Leben und ihre Beziehungen zu einander dargestellt. Auch eine Lehrerin des Jungen ist in der Fachkonferenz zu Gast. Sie schildert eindrücklich die Zerrissenheit des Kindes und das komplizierte Verhältnis der Eltern.

Die Sozialarbeiter, Erzieher und Psychologen haben Kai und seine Eltern zwar in der Fachkonferenz nicht persönlich kennengelernt. Aber sie haben trotzdem sehr viel über seinen Lebensweg und seine Lebenswelt erfahren. Die Experten sind sich recht schnell einig, dass hier ein klassischer Stellvertreterkrieg um ein Kind her-



Freunde hat Kai schon lange keine mehr. Und verbringt viel Zeit vor Fernseher und Computer.

ARCHIVFOTO: DPA

um tobt. Obwohl die Eltern ja längst getrennt sind und beide bereits neue Partner haben. Das Leben des Jungen stand schon im Kindergarten unter dem Motto: „Du bist das Problem.“

Und genauso verhält sich Kai längst auch. Die Eltern sind jedoch weit von der Einsicht entfernt, dass sie ihrem Sohn mit ihren ständigen Streitereien nachhaltig schaden. Sie fordern vielmehr eine Behandlung des Kindes, das inzwischen sogar Medikamente bekommt. Nach Ansicht der Expertenrunde brauchen die Eltern Unterstützung, damit sie lernen, ihren Sohn künftig so zu erziehen, dass er nicht mehr ständig in eine Sonderstellung katapultiert wird. Die Erziehungsberater schlagen verschiedene Hilfen

vor, damit Mutter, Vater und Kind Wege aus dem Dauerstreit finden.

In einem Multifamilientraining sollen die Eltern lernen, wie sie auch nach der Trennung miteinander umgehen und ihrem Sohn wieder bessere Eltern sein können. Kai soll möglichst nach der Schule einen Hort besuchen, damit sein Leben regelmäßiger wird. Außerdem soll er an speziellen Trainingstagen in einer kleinen Gruppe lernen, wie er besser mit seinen Aggressionen und ganz alltäglichen Spielregeln in der Schule oder im Sportverein umgehen kann.

Die Vorschläge der Fachkonferenz sind lediglich ein Angebot an die Familie. Mutter und Vater können sich frei entscheiden, ob sie den Versuch

wagen und die Hilfen annehmen wollen, um künftig vielleicht friedvoller miteinander umzugehen. Finanziert werden Hilfen wie das Multifamilientraining oder der Trainingstag durch das Jugendamt. (*Name von der Redaktion geändert)

NOCH FRAGEN?

Der Regionale Familiendienst ist stadtdweit an drei Standorten vertreten: Für Oppau, Edigheim, Pflingstweide, Oggersheim, Ruchheim, Friesenheim ist das Büro in der Berthold-Schwarz-Straße 26, Telefon 0621/504-4357, zuständig; Mitte, Süd, Nord, Henshof, West: Westendstraße 17, Telefon 504-3356; Gartenstadt, Maudach, Mundenheim, Rheingönheim: Kärtnerstraße 21a, Telefon 504-3477.

Wenn Papa plötzlich abhaut

FAMILIE IN NOT (3): Jedes fünfte Kind in Ludwigshafen erhält Hilfen von der Unterhaltsstelle des Jugendamts. Für Alleinerziehende und Familien in Trennungssituationen gibt es hier nicht nur existenzielle Unterstützung. Die Mitarbeiter sind mit vielen Beratungsstellen vernetzt.

VON CHRISTIANE VOPAT

In der Regel sind es Frauen, die oft ziemlich verzweifelt bei Horst Wenger im Büro für Beistandschaften des Jugendamtes landen. Entweder sehr junge Mütter, die gerade ihr Baby bekommen haben, deren Freund sich längst aus der Beziehung und der Verantwortung für ein Kind verabschiedet hat, und die nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll. Oder frisch getrennte Frauen, die plötzlich ohne finanzielle Unterstützung des bisherigen Partners oder Ehemannes für Miete und Versorgung ihrer Kinder geradestehen sollen.

In einem Erstgespräch klären die Berater in der Westendstraße die Situation, informieren über Grundsätzliches und gewähren gegebenenfalls einen Unterhaltsvorschuss. Verweigern die Männer Unterhaltszahlungen für die Kinder, oder stellen sie gar die Vaterschaft in Frage, setzen die Mitarbeiter die Ansprüche der Frauen auch gerichtlich durch. Rund 3000 so-

genannte Beistandschaften führt das Jugendamt jährlich, sagt Wenger.

Bei den jungen Müttern gilt es mitunter, zunächst die Vaterschaft des Kindes zu klären. In strittigen Fällen wird ein DNA-Gutachten eingefordert, damit sich der Kindsvater wenigstens nicht vor seinen finanziellen Pflichten drücken kann. Kann er nicht zahlen, weil er gar nichts oder zu wenig verdient, erhält die Mutter für das Kind für bis zu sechs Jahre und maximal bis zum zwölften Lebensjahr einen Unterhaltsvorschuss. Die Einkommensverhältnisse des Vaters überprüft das Jugendamt überdies im Zweijahresrhythmus, um das gezahlte Geld möglicherweise wieder einzufordern und den Vater in die Pflicht zu nehmen.

Trennen sich nach einer längeren Beziehung Paare mit Kindern, ist die Höhe des Kindesunterhalts abhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Vaters oder auch der Mutter. Dass in Trennungsfällen Väter die Erziehung der Kinder übernehmen und berufstätige Mütter Kindesunterhalt zahlen, ist jedoch immer noch eher die Ausnahme. Die sogenannte Düsseldorf-Tabelle regelt, wie hoch der Kindesunterhalt ausfällt, den der Vater der Mutter zahlen muss. Auch in diesen Fällen leistet das Jugendamt Beistand, wenn ein Vater die Zahlungen verweigert oder sich etwa ins Ausland absetzt.

2013 war für die Mitarbeiter des Jugendamts ein arbeitsreiches Jahr. Neben den rund 3000 Beistandschaften wurden knapp 2000 Anträge auf Elterngeld gestellt, wie Lars Heene berichtet. So viele wie noch nie. Diese Leistung wird für maximal 14 Monate



In der Mehrheit kümmern sich immer noch die Frauen um die Kinder, wenn Beziehungen zerbrechen. ARCHIVFOTO: VARIO

gezahlt und ist einkommensabhängig. Knapp die Hälfte der jungen Eltern in Ludwigshafen haben lediglich Anspruch auf den Sockelbetrag von 300 Euro. Das Maximum beträgt 1800 Euro. Nur fünf Prozent der Antragsteller haben diese Summe aus der Bundeskasse Trier erhalten. Auf insgesamt 9,7 Millionen Euro beliefen sich die Zahlungen an Eltern in der Stadt im vergangenen Jahr, sagt Heene.

Anträge auf das seit August mögliche Betreuungsgeld haben bis zum

Jahreswechsel 316 Eltern gestellt. Das entspricht einem Gesamtbetrag von knapp 46.000 Euro für das Stadtgebiet. Diese Mütter und Väter wollen ihre Kinder in den ersten drei Lebensjahren lieber zu Hause betreuen, als sie in den Kindergarten zu schicken. Das Betreuungsgeld kann vom 15. bis 36. Lebensmonat eines Kindes gezahlt werden. Bisher beläuft es sich auf 100 Euro monatlich, ab August werden 150 Euro pro Monat gezahlt.

Jugendliche und junge Erwachsene-

ne, die sich für Schüler- oder Meisterbafög interessieren, sind ebenfalls beim Stadtjugendamt richtig. Knapp 770 Anträge sind im Jahr 2013 eingegangen.

NOCH FRAGEN?

Ausführliche Informationen über Angebote und Hilfen für junge Familien in Ludwigshafen sind in der Broschüre „Beste Chancen von Anfang an!“ versammelt. Das Heft ist im Jugendamt in der Westendstraße 17 kostenlos erhältlich.

DIE SERIE

Familie in Not

Das Ludwigshafener Jugendamt hält für Familien in schwierigen Lebensphasen verschiedene Hilfen bereit. Das Angebot reicht von Beratung und Kindesunterhalt bis hin zu Hilfen zur Erziehung und Wohngruppen für junge alleinstehende Mütter. In der Serie „Familie in Not“ stellen wir einige dieser Angebote vor und erklären an Beispielen, wie sie im Einzelfall funktionieren können. (evo)

Experten für familiären Zündstoff

FAMILIE IN NOT (4): Der Regionale Familiendienst (RFD) des Jugendamts ist rund um die Uhr erreichbar. Die Mitarbeiter beraten Familien bei Fragen zur elterlichen Sorge oder auch getrennte Eltern, wenn es Probleme mit der Umgangsregelung gibt. Wenn das Wohl eines Kindes gefährdet ist, alarmieren Polizei oder Feuerwehr die Rufbereitschaft auch nachts.

VON CHRISTIANE VOPAT

In Einzelfällen klopfen auch mal Jugendliche an die Tür des Jugendamts, erzählen, dass sie es zu Hause nicht mehr aushalten, weil es ständig Streit gibt, und wollen von den Sozialarbeitern irgendwo anders untergebracht werden. Aber das sei nicht die Regel, wie Reinhild Müller Hasse, Leiterin des Regionalen Familiendienstes im Ludwigshafener Jugendamt, erklärt. Der Familiendienst ist stadtweit mit drei Anlaufstellen in Friesenheim, der Gartenstadt und Mitte vertreten. Dreimal wöchentlich vormittags und an zwei Tagen nachmittags werden in den Büros Bereitschaftssprechstunden persönlich und telefonisch angeboten. Außerdem sind Termine nach Vereinbarungen möglich, wer eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlässt, bekommt einen Rückruf, erläutert Müller-Hasse den Service.

Zudem sei für Notfälle rund um die Uhr der Rufbereitschaftsdienst per Handy erreichbar. Die Nummer sei bei Polizei und Feuerwehr sowie in den Krankenhäusern hinterlegt, damit ein Jugendamtsmitarbeiter verständigt werden kann, wenn Eltern ihr Kleinkind nachts allein in der Wohnung zurückgelassen haben und Nachbarn wegen des weinenden Babys die Ordnungshüter um Hilfe rufen. Den Rufbereitschaftsdienst rund um die Uhr gibt es in Ludwigshafen seit April 1984, in Hinblick auf andere Jugendämter im Bund hat er nach Angaben von Amtsleiter Jürgen May eine Vorreiterrolle gespielt.

Vorwiegend beschäftigt sich der Bereitschaftsdienst jedoch im Alltag mit Erziehungsproblemen sowie Konflikten bis hin zu Gewalt in engen sozialen Beziehungen. Manchmal suchen Betroffene aus eigenem Antrieb nach Hilfe. Oft machen Kindergärten oder Schulen das Jugendamt auf komplizierte familiäre Situationen aufmerksam, und die Sozialarbeiter bieten den Eltern ein Beratungsgespräch an – auf freiwilliger Basis, wie Müller-

ZUR SACHE

Regionaler Familiendienst

- Regionalteam Nord, Berthold-Schwarz-Straße 26, für die Stadtteile Oppau, Edigheim, Pflingstweide, Friesenheim, Oggersheim und Ruchheim, Telefon: 5044357, Telefax: 5044358.
- Regionalteam Mitte, Westendstraße 17, für die Stadtteile Mitte, Süd, Nord, Hemshof, West, Telefon: 5042927, Telefax: 5043356.
- Regionalteam Süd, Kämtner Straße 21 a, für die Stadtteile Gartenstadt, Maudach, Mundenheim, Rheingönheim, Telefon: 5043477, Telefax: 5043484.
- E-Mail: jugendamt@ludwigshafen.de.

Hasse und ihre Mitarbeiter betonen. „Kein Fall ist wie der andere“, diese Erfahrung machen die Familienexperten immer wieder. Bei Konflikten zwischen Eltern und Heranwachsenden steht die Vermittlung im Vordergrund. Mütter und Väter auf der einen und Jugendliche auf der anderen Seite sollen wieder miteinander ins Gespräch kommen. Dafür sei es mitunter hilfreich, wenn zumindest vorübergehend eine räumliche Trennung erfolgt, indem die Jugendlichen eine Weile bei Freunden oder etwa den Großeltern leben. Eine städtische Notaufnahmegruppe komme eigentlich nur ins Spiel, wenn im familiären Rahmen keine Möglichkeiten zur Verfügung stehen, schreibt Müller-Hasse das Vorgehen. Für kleinere Kin-



Wenn das Kindeswohl etwa durch Gewalt in der Familie bedroht ist, können Kinder zeitweise anderweitig untergebracht werden.

ARCHIVFOTO: BOLTE

der, die in familiären Krisenzeiten anderweitig untergebracht werden müssen, gibt es Bereitschaftspflegefamilien, Notaufnahmegruppen oder auch das St. Annastift, wenn es sich um Säuglinge handelt.

Streitigkeiten zwischen getrennten Eltern über den Umgang mit dem Kind sind nach den Erfahrungen des RFD in bis zu drei Gesprächen auf der Paarebene zurückzuführen. Diesen Konflikten gehen die Mitarbeiter des RFD in bis zu drei Gesprächen auf den Grund, um gemeinsam mit diesen Familien dann individuelle Lösungen zu erarbeiten. „Wenn es uns gelingt, in diesen Konflikten die Elternebene wieder herzustellen, ist viel gewonnen“, schildert Müller-Hasse. Denn das Wohl ihres Kindes liege den meis-

ten Eltern ja am Herzen. Eltern müssen erkennen, was sie mit ihren Konflikten den Kindern antun. Entscheidend sei aber auch in diesen Fällen, dass die Eltern schließlich bereit seien, Hilfen in Anspruch zu nehmen. Und vielleicht eine weiterführende Hilfe zur Erziehung. Niemand könne dazu gezwungen werden, zum Beispiel an einem Familientraining teilzunehmen.

Bei elterlichen Umgangskonflikten reichen mitunter bereits drei Gesprächstermine mit dem RFD aus. Die Mitarbeiter erarbeiten mit den Eltern dann etwa eine konkrete Vereinbarung über die Ausgestaltung des Umgangs, die auch schriftlich fixiert werden kann. Oft sei es in diesen Gesprächen auch hilfreich, Mütter und Väter

zunächst über rechtliche Rahmenbedingungen aufzuklären und damit Ängste abzubauen.

DIE SERIE

Familie in Not

Das Ludwigshafener Jugendamt hält für Familien in schwierigen Lebensphasen verschiedene Hilfen bereit. Das Angebot reicht von Beratung und Kindesunterhalt bis hin zu Hilfen zur Erziehung und Wohngruppen für junge alleinstehende Mütter. In der Serie „Familie in Not“ stellen wir einige dieser Angebote vor und erklären an Beispielen, wie sie im Einzelfall funktionieren können. (evo)

Arrest für junge Handyräuber

FAMILIE IN NOT (5): Die Jugendkriminalität in Ludwigshafen ist seit mehreren Jahren rückläufig. Weniger als 1000 Fälle wurden in der jüngsten Jahresstatistik gezählt. 2010 waren es noch knapp 1400. Eine Ausnahme bilden seit 2012 Raubstraftaten. Viele Fälle und Täter ähneln sich. So wie Mark und Julian*.

VON CHRISTIANE VOPAT

Fast drei Jahre ist es her, dass die beiden damals 15 und 16 Jahre alten Jungs auf der Anklagebank des Ludwigshafener Amtsgerichts saßen. Der Vorwurf: räuberische Erpressung. Eine juristische Bezeichnung für eine Straftat, die die Jugendlichen „abziehen“ nennen. Mark und Julian brauchten Geld. Jedenfalls haben sie das derzeit so gesehen, wie die inzwischen 18 und 19 Jahre alten jungen Männer im Rückblick erzählen. Zwischen 120 und 150 Euro pro Monat habe jeder fürs Kiffen, also für illegale Drogen, ausgegeben.

Mit dem Taschengeld, das die Schüler von ihren Eltern bekamen, sind beide nicht weit gekommen. „Dann haben wir abends mit zwei, drei Euro in der Tasche irgendwo gegessen und wussten, dass das nicht mehr lange reicht“, schildert Mark. So sei man losgezogen, habe Ausschau nach einem Opfer gehalten, das sich nicht wehrt, und diesem dann sein Smartphone oder I-Pod abgenommen. Im Bekanntenkreis habe man die teuren Geräte recht schnell wieder verkaufen können. Und damit die nächsten Joints finanziert.

„Wir haben immer nur Jungen abgezogen, niemals Mädchen“, erzählt Mark. Ein Mädchen zu bedrohen, das hätte gegen den „Ehrenkodex“ verstoßen, das sei niemals infrage gekommen. „Wir haben uns damals gar nichts dabei gedacht, hatten auch keine Skrupel“, schildern die Jugendlichen die Abläufe. Schließlich seien sie selbst zuvor auch schon von anderen „abgezogen“ worden. Das sei halt Pech. Dass ihre Opfer vielleicht große



In einer Gefängniszelle kommt mancher jugendliche Straftäter schon nach kurzer Zeit ins Grübeln.

ARCHIVFOTO: KEYSTONE

Angst hatten und immer noch haben oder unter der Tat leiden könnten, das hatten die jungen Täter nicht im Blick. Die möglichen Folgen für das eigene Leben auch nicht.

„Wir haben ganz schöne Scheiße gebaut“, das wurde Mark und Julian erst bewusst, als eines Tages die Polizei vor der Tür stand und ihre Zimmer durchsuchte. „Meine Mutter war damals eher traurig als wütend. Ich habe mir da schon lange nichts mehr von ihr sagen lassen“, erinnert sich Mark an die Situation, mit der beide Täter nicht gerechnet hatten. Ein Opfer hatte ihn auf Facebook erkannt und angezeigt. Dann ging alles ganz schnell.

Hausdurchsuchung, Verhör bei der Polizei im Haus des Jugendrechts, ganz kurzer Prozess am Amtsgericht. Und anschließend ambulante Jugendhilfe mit Gesprächen, Täter-Opfer-Ausgleich und auch zwei Tage Impulsarrest: Da wurde beiden Jungs endgültig klar, dass sie so nicht mehr weitermachen können und wollen. Zwei Stunden in einer Zelle haben für diese Einsicht bereits ausgereicht.

Mark und Julian haben noch mal die Kurve gekriegt. Julian bastelt heute an seinem Abitur. Mark hat mit seinem Jugendhelfer trainiert, Bewerbungen zu schreiben und macht eine

Ausbildung im Hotelgewerbe. Zeitweise war sein Hauptschulabschluss gefährdet, jetzt hat er den Realschulabschluss in der Tasche. Das Kiffen hätten sie deutlich reduziert, behaupten die Jugendlichen glaubhaft. Weil es für einen geordneten Tagesablauf nicht förderlich sei, wenn man schon morgens beim Aufstehen Verlangen nach einem Joint verspüre.

Staatsanwaltschaft und Jugendamt kooperieren eng miteinander.

Wenn gegen Jugendliche und Heranwachsende wie Mark und Julian im Alter zwischen 14 und 20 Jahren ein Ermittlungsverfahren wegen einer Straftat eingeleitet wird, begleiten Mitarbeiter des Jugendamts die jungen Täter und deren Eltern. An rund 500 Gerichtsverhandlungen jährlich nehmen die Sozialarbeiter teil und machen dem Gericht Vorschläge für Reaktionen, die pädagogisch sinnvoll sein können. Die häufigste Maßnahme im Jugendstrafverfahren ist nach den Angaben von Emil Ohliger, Abteilungsleiter Jugendhilfe im Strafverfahren beim Jugendamt, die Weisung des Jugendrichters oder Jugendstaat-

sanwalts, eine Arbeitsleistung für die Allgemeinheit zu erbringen.

In Ludwigshafen werden 70 Prozent aller anklagefähigen Verfahren in der sogenannten Diversionstrategie, also ohne Jugendgericht, von den Jugendstaatsanwälten erledigt, wie Ohliger erläutert. Staatsanwaltschaft und Jugendamt kooperieren eng miteinander. Ganz besonders, wenn bereits erzieherische Maßnahmen wie Gespräche oder ein Täter-Opfer-Ausgleich stattgefunden haben.

„Wir haben uns entschieden, uns gegenseitig zu unterstützen, nicht uns gegenseitig zu blockieren“, erklärt Jugendstaatsanwalt Stephan Maiwald-Hözl das biselige Modell. Im Jugendrecht habe der Erziehungsdanke Vorrang, betont der 48-Jährige. Mit den pädagogischen Angeboten des Jugendamts und dank der kurzen Wege habe man viel erreicht und erstmals relativ hohe Fallzahlen gesenkt. Weil Ludwigshafen mit diesem Konzept in seinem Haus des Jugendrechts in der Berliner Straße so erfolgreich ist, wird auch in Mannheim im kommenden Jahr eine Einrichtung nach diesem Vorbild eröffnet.

20 Prozent der Straftaten, die im Haus des Jugendrechts erfasst werden, werden von Kindern verübt. Zuletzt hat etwa ein 13 Jahre altes Mädchen eine junge Frau in einem Ludwigshafener Einkaufszentrum ohne erkennbaren Grund verprügelt. Kein Fall für die Polizei oder den Staatsanwalt, denn die Täterin ist noch nicht strafmündig, kann also nicht verurteilt werden. Aber ein Fall für das Jugendamt. Die Mitarbeiter nehmen Kontakt zu der Familie der jungen Täterin auf, bieten erzieherische Hilfen an und können unter Umständen sogar eine kurzfristige geschlossene Unterbringung veranlassen, wenn die Familie sich nicht helfen lassen will.

Grundsätzlich hält Emil Ohliger aber nicht viel davon, Jugendliche auszugrenzen und wegzusperren. Eine Kriminalitätsfreie Großstadt ist für den 63-Jährigen eine Illusion. Allerdings hat er in seinem jahrzehntelangen Berufsleben immer wieder die Erfahrung gemacht, dass auch bei jugendlichen Intensivtätern im Erwachsenenalter der Ausstieg aus der Kriminalität die Regel und nicht die Ausnahme ist. (*Namen von der Redaktion geändert)

DIE SERIE

Familie in Not

Das Ludwigshafener Jugendamt hält für Familien in schwierigen Lebensphasen verschiedene Hilfen bereit. Das Angebot reicht von Beratung und Kindesunterhalt bis hin zu Hilfen zur Erziehung und Wohngruppen für junge alleinstehende Mütter. In der Serie „Familie in Not“ stellen wir einige dieser Angebote vor und erklären an Beispielen, wie sie im Einzelfall funktionieren können. (evo)

Vom Makel zum Qualitätsmerkmal

FAMILIE IN NOT (6): Im nächsten Jahr feiert die Schulsozialarbeit in Ludwigshafen 20. Geburtstag. Mit 1,5 Stellen ist das Modellprojekt 1995 an der Hauptschule in der Gartenstadt und der Grundschule Schillerschule Mundenheim gestartet, um Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Jugendamt auszuloten. Heute sind 18 Schulsozialarbeiter im Einsatz.

VON CHRISTIANE VOPAT

„Am Anfang haben uns die Lehrer noch ziemlich skeptisch gefragt, was wir denn so alles können“, erzählt die Südpfälzerin Birgit Neuner-Schewior, die seit der ersten Stunde im Boot ist. Mit Kindern und Jugendlichen backen, kochen oder Fußball spielen, das sei von den Sozialarbeitern erwartet worden, erinnert sich die 55-Jährige und lächelt hintergründig. Dabei sei es von Beginn an um etwas ganz anderes gegangen: „Wir sprechen hilfreich mit Menschen“, beschreibt sie mit rauer und ruhiger Stimme ihre Aufgabe.

Es habe Mitte der 90er-Jahre eine ganze Weile gebraucht, bis die Lehrerkollegien und Schulleitungen die Sozialarbeiter kennen- und schätzen gelernt hätten, bis Vertrauen gewachsen sei, schildert Neuner-Schewior. Zunächst habe der Rektor der Gartenstadter Hauptschule beim Anblick der Sozialarbeiter immer irritiert gefragt: „Was will denn das Jugendamt schon wieder im Haus?“ Es seien einige Jahre vergangen, bis alle Beteiligten verstanden hätten, dass Kooperation Zusammenarbeit bedeutet. „Die ersten



Kinder, die in der Schule unglücklich sind, Probleme haben, entdeckt Schulhund Rico sofort. FOTOS: J. HOFFMANN/STADT

Schulsozialarbeiter waren Botschafter in einem fremden Land“, ergänzt Jugendamtsleiter Jürgen May.

Wie viele Kinder und Jugendliche die „Biggi“, wie Neuner-Schewior von ihren Schützlingen genannt wird, in zwei Jahrzehnten begleitet hat, lässt sich kaum beziffern. Ihre ersten Schützlinge haben längst eigene Kinder, die auch schon zur Schule gehen, und sind heute in der Elternrolle ebenso dankbar für Unterstützung wie sie es einst als Kinder in ihrer eigenen Schulzeit waren, berichtet Neuner-Schewior.

An der Seite der erfahrenen Sozialarbeiterin ist heute oft ihre Hündin Lia im Dienst. „Wenn wir zusammen in eine Klasse gehen, erkennt Lia sofort, welches Kind ein Problem hat, und wendet sich diesem Jungen oder Mädchen zu“, erklärt die Fachfrau,



eines sozialen Brennpunkts. Ralf Wolf arbeitet seit zehn Jahren an der Grundschule. Seit drei Jahren ist Rüde Rico an Wolfs Seite. Der 44-Jährige bilanziert: „Am Anfang wurde Schulsozialarbeit noch als Makel begriffen, heute ist es ein Qualitätsmerkmal.“

Die Schulsozialarbeit an der Ogersheimer Schloss-Förderschule finanziert dagegen die Stadt. Seit 1999 ist Rainer Mayer hier im Einsatz, damit mehr Absolventen den Sprung in eine Ausbildung schaffen. Der 58-Jährige hat die Erfahrung gemacht, dass einige Lehrer keine Vorstellung davon haben, wie und wo zum Teil Kinder in Ludwigshafen aufwachsen müssen. In manchen Familien gebe es nicht einmal einen Tisch zum gemeinsamen Essen. Mayers Arbeit habe zu enormen Einsparungen bei den erzieherischen Hilfen im Umfeld der

Schlossschule geführt, erläutert Jugendamtsleiter Jürgen May.

In die Schulsozialarbeit schickt der Amtschef keine Berufsanfänger. „Man muss die komplette Landkarte der Jugendhilfe im Kopf haben, sonst wird man in diesem Bereich ganz schnell verheizt“, hat der 60-Jährige festgestellt. Für ihn ist die Schulsozialarbeit eine ganz wichtige Nahtstelle zwischen dem System Schule und dem System Jugendhilfe.

Psychische Erkrankungen haben bei Kindern massiv zugenommen, so die Experten.

Neuner-Schewior und Mayer haben bereits Anfang der 90er-Jahre in einer Tagesgruppe in der Bayreuther Straße zusammengearbeitet. Die Probleme von Kindern und Jugendlichen hätten sich seither gravierend verändert. Sei es damals vor allem um Grenzssetzungen und Armut in Familien gegangen, gebe es inzwischen deutlich mehr Schüler mit psychischen Erkrankungen, autistische Kinder und Kinder mit Verhaltensstörungen durch massiven Medienkonsum. Das Jugendamt kooperiere auch im vierten Jahr mit der Jugendpsychiatrie am St. Annastiftskrankenhaus.

Psychische Erkrankungen hätten in den vergangenen Jahren um 30 Prozent zugenommen, erklären die Sozialarbeiter. Immer mehr Kinder würden oft lange unbemerkt die Verantwortung für psychisch kranke Eltern übernehmen und seien damit vollkommen überfordert. Vielen Kindern bleibe gar keine Zeit mehr zum Kindsein, weil sie längere Arbeitstage als mancher Erwachsene haben. Der Druck auf Familien durch die veränderte Lebens- und Arbeitswelt werde von Jahr zu Jahr größer.

DIE SERIE

Familie in Not

Das Ludwigshafener Jugendamt hält für Familien in schwierigen Lebensphasen verschiedene Hilfen bereit. Das Angebot reicht von Beratung und Kindesunterhalt bis hin zu Hilfen zur Erziehung und Wohngruppen für junge alleinstehende Mütter. In der Serie „Familie in Not“ stellen wir einige dieser Angebote vor und erklären an Beispielen, wie sie im Einzelfall funktionieren können. (evo)

Training im Klassenzimmer

FAMILIE IN NOT (7): 18 Monate lang ist Joshua nicht zur Grundschule gegangen. Mit Händen und Füßen hat sich der Zehnjährige gewehrt und seine Familie und Lehrer zur Verzweiflung gebracht. Seit Joshua mit seiner Mama Angie am Trainingstag teilgenommen hat, ist er ein anderes Kind. Und seine Mutter ist eine andere Frau.

VON CHRISTIANE VOPAT

„Meine Lehrerin hat mich in der zweiten Klasse total gemobbt“, sprudelt es aus Joshua heraus. Sie habe ihm damit gedroht, dass er seiner Mutter weggenommen werde und in ein Heim komme, erzählt der Grundschüler. Zwei Jahre sind seither vergangen. Über seine Probleme mit der Lehrerin und seine Ängste hat der Zehnjährige zunächst weder mit Freunden noch mit seiner Mutter oder Oma gesprochen. Angie Kemmerer wusste sich schließlich keinen Rat mehr, nachdem sogar ein Psychologe der Familie nicht helfen konnte. Joshuas andauernde Schulverweigerung führte am Ende dazu, dass das Familiengericht den Jungen für sechs Wochen in eine jugendpsychiatrische Einrichtung eingewiesen hat.

Der dortige Aufenthalt habe Joshua zwar geholfen, erinnert sich seine 28-jährige Mutter, für die es eine schwere Zeit war. Und die anderen Eltern in der Grundschule seien auch damit einverstanden gewesen, dass Joshua mit einem Integrationshelfer an seiner Seite danach wieder am Unterricht teilnimmt. Weitere Unterstützung gab es von der neuen Lehrerin und Oma Waltraud. Aber erst die Teilnahme am Trainingstag habe schließlich den großen Durchbruch gebracht.

Immer donnerstagvormittags ist Joshua zusammen mit seiner Mama zur Schule gegangen. Und zwar in ei-



Wieder ein tolles Team: Joshua und seine Mama Angie Kemmerer. FOTO: KUNZ

ne ganz kleine Klasse mit höchstens fünf Kindern, die von einer Sozialarbeiterin und einer Förderschullehrerin betreut wurde. Lernzeiten und Spielzeiten haben sich hier abgewechselt. Die regelmäßigen Pausen und Sitzfußballspiele haben Joshua hier besonders gut gefallen, erzählt das Kind im Rückblick und lacht verschmitzt. Und dass die Schüler zusammen mit ihren Müttern selbstständig die Regeln für den Trainingstag aufstellen durften, an die sich dann auch alle gehalten haben. Angie Kemmerer fasst zusammen: „Dabei herrschte eine große Offenheit, wir konnten miteinander über alles reden, niemand hat sich lustig gemacht oder gelästert. Wir haben Hilfe bekommen.“ Joshua ergänzt: „Und ich habe viele Freunde gefunden.“

Der Trainingstag ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Schulaufsicht ADD in Neustadt, dem Regionalen Familiendienst des Stadtjugend-

amtes sowie dem Evangelischen Jugendhilfezentrum Worms, einer Einrichtung der Evangelischen Heimstiftung Pfalz. Auch die Schulsozialarbeit ist beteiligt. Der Hintergrund für die noch junge Initiative: Die Anzahl der Kinder, für die schon zu Beginn der Grundschulzeit ein Gutachten erstellt wird, das emotionalen Förderbedarf nachweist, nimmt landesweit stetig zu, wie Hiltrud Gehrlein-Bischoff von der ADD Neustadt erläutert. Das bedeutet, dass immer mehr Kinder nicht ohne Weiteres in einer Regelgrundschule lernen können.

Bei dem Projekt werden die Hilfen zur Erziehung, die die Eltern anfordern, da angesiedelt, wo augenscheinlich das Problem liegt: in der Schule, wie Reinhild Müller-Hasse, Leiterin des Regionalen Familiendienstes erklärt. „Die Kinder können in ihrem Sozialraum mit ihren Familien bleiben und besuchen weiterhin stundenweise die Schule“, sagt Mül-

ler-Hasse. Der Besuch der Regelschule kann zu Beginn des Trainingstages bis auf zwei Stunden an vier Wochentagen reduziert werden. An einem Vormittag, dem Trainingstag, arbeiten die Kinder und eine enge Bezugsperson in einem Klassensaal mit einer Sonderschullehrerin und einer pädagogischen Fachkraft zusammen.

Joshua hat inzwischen lauter Bestnoten im Zeugnis. Und er geht wieder gerne zur Schule.

Die Räume dafür befinden sich in der Langgewann-Grundschule in Oggersheim und in der Grundschule Pfingstweide. Kinder und Eltern sollen bei dem Trainingstag, der ein ganzes Schuljahr lang dauert, Schule und Unterricht wieder positiv erleben, gegenseitig ihre Stärken erkennen und ein gesundes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen entwickeln, wie Maja Römer vom Evangelischen Jugendhilfezentrum Worms zusammenfasst. Regelmäßige Gespräche mit den Klassenlehrern gewährleisteten zudem die Vernetzung zwischen der Regelschule, dem Trainingstag und den Eltern.

Weil Joshua von Anfang an sehr motiviert beim Trainingstag mitgearbeitet hat, durfte der Junge das Projekt schon früher verlassen. Längst geht der Zehnjährige wieder gerne in die Schule. Und in seinem letzten Zeugnis stehen lauter Einser und Zweier. Nicht nur seine Familie ist mächtig stolz auf ihn. Auch für Reinhild Müller-Hasse, Hiltrud Gehrlein-Bischoff und Maja Römer ist das Beispiel Joshua eine Erfolgsgeschichte.

Nicht nur das Kind ist wieder glücklich und hat dank des Trainingstages den Anschluss an seine Altersgenossen gefunden. Auch Mama Angie hat sich mit Riesenschritten weiterentwickelt, wie sie selbst festgestellt hat. Für ihr tolles Engagement wurde sie bei einer kleinen Feier im Hack-Museum mit einem Zertifikat ausgezeichnet. Außerdem ist die 28-jährige inzwischen stellvertretende Elternsprecherin an Joshuas Grundschule.

DIE SERIE

Familie in Not

Das Ludwigshafener Jugendamt hält für Familien in schwierigen Lebensphasen verschiedene Hilfen bereit. Das Angebot reicht von Beratung und Kindesunterhalt bis hin zu Hilfen zur Erziehung und Wohngruppen für junge alleinstehende Mütter. In der Serie „Familie in Not“ stellen wir einige dieser Angebote vor und erklären an Beispielen, wie sie im Einzelfall funktionieren können. (evo)